

DR. ZOLTÁN JOBBÁGY alezredes

ÜBER DIE HISTORISCHE BEDEUTUNG DES PHÄNOMENS NAPOLEON: EIN VERGLEICH

NAPOLEON, MINT JELENSÉG TÖRTÉNELMI MEGÍTÉLÉSÉRŐL: EGY ÖSSZEHASONLÍTÁS

A cikk szerzője Napoleon történelmi jelentőségét elemzi három, történész által írt tanulmány összehasonlításával. Arra a kérdésre keres választ, hogy miként jelenik meg Napoleon a tanulmányokban, milyen mértékben értékelik a tevékenységét forradalminak. A szerző a történészek munkáit három szempont mentén dolgozza fel: I) a szerző szándéka, II) feltárt eredmények, valamint III) módszertani sajátosságok. Kulcsszavak: Napoleon, hadviselés, forradalom

The author of this article analyses the historical significance of Napoleon on the basis of three studies written by historians. He tries to deliver answers to the question of how is Napoleon displayed in the studies, to what extent is his deeds evaluated as revolutionary. The author processes the studies along three criteria such as I) intent of the writer, II) results gained, and III) methodological approach. Keywords: Napoleon, warfare, revolution

„Wir denken die einzelnen Elemente unseres Gegenstandes, dann die einzelnen Teile oder Glieder desselben und zuletzt das Ganze in seinem inneren Zusammenhänge zu betrachten, also vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortzuschreiten. Aber es ist hier mehr als irgendwo nötig, mit einem Blick auf das Wesen des Ganzen anzufangen, weil hier mehr als irgendwo mit dem Teile auch zugleich immer das Ganze gedacht werden muß.“¹

Carl von Clausewitz, Vom Kriege

¹ Clausewitz, c. v.: *Vom Kriege*, Frankfurt/M.,

1. Einleitung

Die historische Bedeutung des Phänomens Napoleon ist unbestritten. Er war Soldat und Staatsmann zugleich und hat die Entwicklung Europas nachhaltig und in vielfältiger Weise beeinflusst. Die Kraft der Französischen Revolution ausnutzend und verbunden mit der ihm eigenen Genialität, zerstörte er das Ancien Regime und ist damit ein Gestalter der modernen europäischen Geschichte geworden. Er verhalf dem modernen Staats- und Nationalgedanken zum Durchbruch. Napoleon war in der Lage, das Alte und Überkommene zu zerstören und, wie Howard es schreibt, ein "wenn auch sehr kurzlebiges, neues Karolingisches Reich von der Weichsel bis zum Atlantik"² zu schaffen.

Das Ziel dieses Artikels ist die Herausarbeitung der Bedeutung Napoleons für die Militärgeschichte. Als Vergleichsgrundlage dienen dazu folgende maßgebende Schriften aus der Fachliteratur:

- 1) Bernard Druene: Der Feldherr Napoleon - Theorie und Praxis seiner Kriegskunst³,
- 2) Siegfried Fiedler: Grundriß der Militär- und Kriegsgeschichte⁴,
- 3) Rainer Wohlfeil: Vom stehenden Heer des Absolutismus zur Allgemeinen Wehrpflicht.⁵

Folgende Leitfragen liegen dieser Arbeit zugrunde: Wie wird Napoleon in den oben genannten historischen Arbeiten dargestellt, was wird von den Autoren als revolutionär bewertet und was nicht? Ist seine Kriegsführung aus seiner Originalität und Genialität entstanden oder bedarf es der Relativierung? Anders: Wie bewerten Historiker seine Bedeutung?

Die Vorgehensweise bei der Analyse der vorgegebenen Texte beinhaltet immer drei Punkte: I) Absicht des Verfassers, II) Ergebnis und III) methodische Vorgehensweise. Beginnen möchte ich diese Arbeit mit

² Howard, M.: Der Krieg in der europäischen Geschichte, München, 1981, S. 104.

³ Druene, B.: Der Feldherr Napoleon - Theorie und Praxis seiner Kriegskunst in: Groote, W. v./Müller, K.-J. (Hrsg.): Napoleon I. und das Militärwesen seiner Zeit, Freiburg, 1968, S. 37-63.

⁴ Fiedler, S.: Grundriß der Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 2, München, 1976, S. 193-215.

⁵ Wohlfeil, R.: Vom stehenden Heer des Absolutismus zur Allgemeinen Wehrpflicht in: Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden, Bd. 1, München, 1983, S. 154-188.

den Worten Haythornthwaites: "In the breadth of his achievements and his effect upon his own and succeeding ages, he probably deserves a niche at the very pinnacle, alongside Alexander. The fact that one of the most tumultuous eras of history bears his name is confirmation of his unique position."⁶

2. Das Kriegsbild des Absolutismus

Bevor die Arbeiten der oben genannten Historiker analysiert und verglichen werden, empfiehlt es sich, kurz das Kriegsbild des ausklingenden 18. Jahrhunderts anzureißen. Damit werden zweierlei Dinge angestrebt: erstens wird dadurch das Thema dieser Arbeit globaler, es ermöglicht eine bessere Einordnung in die Geschehnisse der Zeit zwischen 1792 und 1815, zweitens wird dadurch der Kontrast zur Kriegsführung der Französischen Revolution deutlicher.

Im 18. Jahrhundert bestand Europa aus einem heterogenen Gebilde von Staaten, in denen die Fürsten als absolute Herrscher regierten. Für die internationalen Beziehungen und die Kriege galten festgelegte protokollarische Regeln⁷. Die Armeen waren Berufsheere mit Soldaten aus den verschiedensten Ländern Europas, und auch die Offizierkorps bestanden aus einer internationalen Gemeinschaft von Söhnen aristokratischer Familien. Dementsprechend waren Art und Weise der Kriegsführung so eng mit dem Wesen der kriegführenden Schicht verschmolzen, daß die Veränderung der einen auch eine Veränderung der anderen herbeiführen mußte.⁸

Hohn beschreibt die Bedeutung der Französischen Revolution für die Veränderung des Militarwesens folgendermaßen: „Das gesamte europäische Kriegswesen von der Kriegskunst über die Kriegstheorie bis zur Stellung des Offiziers und Soldaten innerhalb der Wehrverfassung, in klassischer Form im preußischen Heer friderizianischer Prägung verkörpert, wird durch die französischen Revolutionskriege in seinen

⁶ Haythornthwaite, P. J.: The Napoleonic Source Book, London u. a., 1990, S. 349.

⁷ Ob festgelegte protokollarische Regeln für den Krieg wirklich existierten, wie Howard es schreibt, bedarf einer Untersuchung.

⁸ vgl. Howard, M., 1981, S. 103

geistigen Voraussetzungen und damit zugleich in seinem militärischen Wert fragwürdig.“⁹

Diese Aussage bedarf jedoch einer Relativierung, die u. a. Fiedler wie folgt formuliert: „Keineswegs hat der revolutionäre Geist die herkömmlichen Grundlagen, Methoden und Formen rundweg beseitigt; denn die Kriegspraxis lehrte sehr schnell, daß manches davon beibehalten werden mußte. Schon die Waffentechnik bedingte auch weiterhin die im Kern fest geschlossene taktische Ordnung, die des Exerzierdrills bedurfte; damit verbunden die Rückkehr zur formalen Disziplin. Ebenso wenig konnte das Massenheer (...) auf eine sorgfältig eingerichtete Etappenorganisation mit gesicherter Magazin-Basis verzichten.“¹⁰

Waren die Kriege bisher zumeist Kriege der verschiedenen europäischen Dynastien untereinander, so empfand das revolutionäre Frankreich den Krieg gegen die absolutistischen Staaten als einen Weltanschauungskampf.¹¹ Der Krieg durchbrach somit jene Grenzen, die über das ganze 18. Jahrhundert hinweg galten. Umfang und Dauer waren fortan nicht mehr begrenzt, der Krieg ist nur ein Teil einer Gesamtauseinandersetzung, die auf verschiedenen Ebenen geführt wird. Das Kriegsbild veränderte sich in seinem Wesen entscheidend: stehendes Heer und Volkskraft prallten auf den Schlachtfeldern aufeinander.¹² Ist diese Epoche aber wirklich so einfach zu erklären? Hat Napoleon Bleibendes bewirkt und Altes und Überkommenes wirklich zerstört? Wohlfeil schreibt dazu: „Die Zeit zwischen 1789 bis 1815 ist zweifellos als eine in sich geschlossene Epoche anzusehen. Aber sie ist zugleich auch eine Ausnahmezeit, deren phasenhafter Charakter sich darin zeigt, daß die Mehrheit der Gewalten des absolutistischen Zeitalters nicht spurlos hinweggefegt wurde, sondern sich in den Stürmen der Revolution halten und am Ende der Epoche wieder durchsetzen konnte.“¹³

⁹ Hohn, R.: Scharnhorst. Soldat, Staatsmann, Erzieher, München, 1981, S. 13.

¹⁰ Fiedler, S.: Kriegswesen und Kriegführung im Zeitalter der Revolutionskriege, Koblenz, 1988, S. 12

¹¹ Anstelle des Begriffs Weltanschauungskampf wäre der Begriff Völkerkampf eher angebracht, da zu der Zeit keine konkrete Ideologien im Hintergrund standen.

¹² vgl. ebd. S. 13-16

¹³ Wohlfeil, R. in: Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden, Bd. 1, München, 1983, S. 184.

Den größten Unterschied, der infolge der Französischen Revolution entstanden ist, machte aber folgende Tatsache aus, wie es von Ottmer beschrieben wird: „Während es zu den Maximen der Kriegskunst des 18. Jahrhunderts gehörte, den Gegner durch vorsichtiges Taktieren unter Vermeidung einer Entscheidungsschlacht auszumanövrieren, verfolgten schon die Führer der Revolutionsheere und erst recht Napoleon eine Strategie, die unter Inkaufnahme eigener Verluste darauf abzielte, den Feind zu vernichten.“¹⁴

Die vorgegebenen Texte behandeln Napoleon und seine militärische Tätigkeit. Obwohl alle Autoren über das gleiche Thema schreiben, sind Unterschiede vorhanden. Es ist daher bedeutsam herauszuarbeiten, wie die Autoren zu verschiedenen Erkenntnissen kommen, und ob sie daraus resultierend auch Napoleons Bedeutung unterschiedlich bewerten.

3. Die ausgewählten Autoren

3.1 Bernard Druene (1968)

I) In diesem Aufsatz versucht Druene den Feldherrn Napoleon als Soldat und Staatsmann darzustellen und die Theorie und Praxis seiner Kriegskunst zu beschreiben. Der Text gliedert sich in zwei Teile, wobei der erste Teil gewichtiger ausfällt. Im ersten Teil beabsichtigt Druene, ein möglichst vollständiges Bild von den Eigenschaften der Persönlichkeit Napoleons zu vermitteln und aus dieser Perspektive sein Wirken zu beleuchten. Druene versucht dem Leser Napoleon als Mensch naherzubringen, indem er dessen Stärken und Schwächen aufzeigt. Er erfaßt dessen ganze Karriere, vom Aufstieg bis zu seinem Fall und behandelt die wichtigsten Schlachten und Feldzüge als Hintergrund für die Erklärung Napoleons Wirken im Militärwesen.

Obwohl die Behandlung des zweiten Teils des Aufsatzes kürzer ausfällt und nicht in die Tiefe gehend dargelegt wird, beinhaltet er wichtige Informationen und hilft Napoleon besser einordnen zu können. Druene

¹⁴ Ottmer, H.-M.: Militärgeschichte zwischen Französischer Revolution und Freiheitskriegen 1789 bis 1815 in: Neugebauer, K.-v. (Hrsg.,): Grundzüge der deutschen Militärgeschichte, Historischer Überblick, Bd. 1, Freiburg, 1993, S. 80.

beschränkt sich in seinem Aufsatz darauf, nur allgemein die organisatorischen Tätigkeiten Napoleons aufzuzählen und seine anderen militärischen Innovationen in groben Zügen darzulegen.

II) Druene beginnt seinen Aufsatz mit der Feststellung, daß in Napoleons Feldzügen Strategie, Politik und Wirtschaft immer eine Einheit bildeten. In diesem Sinne war Napoleon gleichzeitig Staatschef und Armeebefehlshaber, der diese beiden Funktionen immer in Einklang bringen mußte. Daraus resultierend war er sich seiner Vorrangstellung bewußt. Sein Glaube an seinen Stern war durch seinen blitzartigen Aufstieg gefestigt. Er konnte immer sein Selbstvertrauen bewahren und seinen Willen durchsetzen. Sein physischer Mut, die völlige Verachtung der Gefahr zusammen mit einer Kaltblütigkeit, ermöglichten ihm einen kühlen Kopf und einen scharfen Verstand selbst in kritischen Situationen. Druene folgert in diesem Zusammenhang: "Wenig Menschen hatten einen stärkeren Charakter und waren ausdauernder und hartnackiger in ihrem Streben nach Sieg, wobei dieses Streben immer (...) mit Überlegungen und Berechnungen verbunden war. Wenig Menschen haben sich mehr isoliert und vollständiger die oberste Befehlsgewalt ausgeübt."¹⁵

Napoleon wollte, so Druene, immer den Eindruck wecken, daß er über den Ereignissen stand und immer wußte, wo sein Ziel liegt und wohin er die anderen zu führen hatte. Diese Alleinherrschaft Napoleons, in der er die Triebfeder war, erschöpfte seinen Körper. Die daraus resultierenden gesundheitlichen Krisen zwangen ihn auch zum Ausruhen.¹⁶ Napoleon stellte die Disziplin in der Armee wieder her, und er verstand es, eine enge Beziehung zu den Soldaten aufzubauen und einen außerordentlichen Einfluß auf sie auszuüben. So hebt Druene hervor, daß „Napoleon (...) es verstand, seinen Soldaten die größten Opfer abzuverlangen, (...) in Bezug auf Kleinigkeiten nachsichtig (war) und (...) im wesentlichen nur den Anspruch (erhob), die Herzen und Geister zu beherrschen, um nach Belieben die Anstrengungen des Soldaten je nach den Erfordernissen und Hindernissen zu steigern (...)“.¹⁷

Nach Druene brachte Napoleon folgende Neuerungen vor: 1) Verringerung der Zahl der Einheiten, 2) Zusammenfassung der

¹⁵ ebd. S. 40

¹⁶ vgl. ebd. S. 41

¹⁷ ebd. S. 43

selbständigen Divisionen zu Armeen und diese zu Armeekorps, 3) Unterteilung der Kavallerie in Subdivisionen, 4) Ersetzen des Truppenlagers durch Biwak und Unterbringung im Felde, 5) neue Taktik bei Marschen und Halten, 6) Versorgung der Armee durch die beschlagnahmten Güter des Landes, 7) Neuordnung des Felddienstes, 8) massierter Einsatz der Gefechtskavallerie und Artillerie zum Zwecke des Durchbruchs.¹⁸

Trotz dieser Neuerungen suchte Napoleon weder nach Überraschung, noch nach technischem Fortschritt. Nach Druene lag seine Bedeutung darin: „Auf dem Gebiet der Strategie, der Operationen und der Gefechtsführung selbst stellte Napoleon die gesamte Kriegskunst auf den Kopf und krönte die völlige Umgestaltung mit jenen Elementen und Methoden, die (...) die Soldaten der Revolution vorbereitet hatten und (...) das Wesen und die Dimension des Krieges änderten.“¹⁹ Durch den Einsatz neuer materieller und moralischer Werte konnte er die Grenzen des Möglichen erweitern und nutzte weitgehend die neue Gliederung der Armeen aus.²⁰ Für Druene ist in Napoleons Kriegsführung bahnbrechend, daß er „nach der Vernichtung der feindlichen Armee durch die einleitende Operation, eine energische Gefechtsführung und eine beharrliche, mit allen Kräfte und Mitteln bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit von Mann und Roß geführten Verfolgung“ anstrebte.²¹ Es gibt zwei Manöversysteme Napoleons, die Druene nennt und kurz beleuchtet, das „Manöver im Rücken des Feindes und (...) in zentraler Stellung.“²²

In Napoleon sieht Druene den "Meister in der Kunst, seine Mittel und Kräfte für die entscheidende Aktion zusammenzufassen."²³ Für Druene war das Geheimnis Napoleons „seine außerordentliche natürliche Begabung, Phantasie und gesunder Menschenverstand, eine ungeheuere Arbeits- und Gedächtniskraft, Schärfe des Verstandes und die Fähigkeit, das Wesentliche der Probleme zu erfassen und blitzschnell Konzeption, Entscheidung, Befehl und Ausführung einander folgen zu lassen und

¹⁸ vgl. ebd. S. 45-47

¹⁹ ebd. S. 48

²⁰ vgl. ebd. S. 48

²¹ ebd. S. 48

²² ebd. S. 49

²³ ebd. S. 50

schließlich (...) Seelen- und Charakterstärke sowie bedeutender Einfluß auf seine Umgebung auszuüben.”²⁴

Nach Druene hatte Napoleon „den regulären Krieg mit revolutionären Kräften und Mittel beherrscht.”²⁵ Napoleons Versaumnis war es, daß er die Bedeutung der Stäbe nicht genügend hoch einschätzte. Aufgrund dessen kamen die Fehler und Lücken seines allzusehr zentralisierten Führungssystems und Arbeitsorganisation mit fortschreitender Zeit immer mehr zum Vorschein.²⁶ In seinem Resümee kommt Druene zu dem Schluß, daß: „Napoleon (...) der Schöpfer des modernen Krieges, trotz der Entwicklung der Kriegskunst und der Kriegsmittel” bleibt.²⁹ Seine größte Neuerung dabei war, so wiederholt es Druene, die „Berechnung der einander entgegnetretenden Massen (...), auf der er seine Pläne aufbaut. Aus dem Einsatz der Massen ergibt sich notwendigerweise ein anderer Grundsatz: dem Krieg als wesentliches Ziel die Vernichtung der feindlichen Masse zu setzen.”²⁷ So führte uns Napoleon, gemäß den Worten Druenes, zum Krieg zwischen den Nationen, zu der heute bekannten Gliederung der Streitkräfte und zu der Allgemeinen Wehrpflicht.²⁸

III) Druene beginnt mit der Beschreibung Napoleons als Armeeführer und als Politiker, und strebt an, diese Verquickung und die daraus resultierenden persönlichen Schwierigkeiten herauszuarbeiten. Er versucht, aus diesem Standpunkt heraus Napoleon vorzustellen. Ferner beschreibt er Napoleons Charakter ausführlich, indem er sowohl seine negativen Persönlichkeitseigenschaften, wie auch seine positiven vorstellt und diese auch mit zeitgemäßen Zitaten belegt. Den zweiten Teil behandelt er relativ kurz, und begnügt sich mit einer Darlegung der wichtigsten Zusammenhänge. Er versucht, nur exemplarisch die Kriegskunst Napoleons darzustellen. Am Ende des Aufsatzes liefert er eine kurze Zusammenfassung und auch einen Ausblick, indem er Napoleons Auswirkungen bis in die Gegenwart verfolgt. Da dieser Aufsatz als Vortrag konzipiert worden ist, sollte er zur Diskussion

²⁴ ebd. S. 51

²⁵ ebd. S. 56

²⁶ vgl. ebd. S. 58

²⁷ ebd. S. 58

²⁸ vgl. ebd. S. 59

anregen. Daraus resultiert auch Druenes provokativ-einseitige Schilderung, die auch als eine Stellungnahme aufgefaßt werden kann. Aus den Worten Druenes geht hervor, daß er ein Bewunderer Napoleons ist, indem er weniger wissenschaftlich als literarisch erzählend vorgeht. Obwohl er ausgiebige Literaturhinweise gibt, bleibt es verborgen, welche Informationen aus welchen Quellen stammen. Dies gilt auch für die Zitate; er belegt sie mit den Namen der zitierten Personen, aber läßt den Leser über die jeweiligen Quellen häufig im Unklaren.

3.2 Siegfried Fiedler (1976)

I) Fiedler gibt dem Leser einen umfassenden, komprimierten Blick über Napoleon. Er versucht chronologisch, ins Detail gehend, eine Erklärung für Napoleons Erfolg, aber auch für dessen Sturz zu liefern. Er analysiert ihn nach sachlichen und fachlichen Gesichtspunkten und nimmt seine Schlachten als Hintergrund zur Schilderung seines Wirkens.

II) Am Anfang stellt Fiedler fest, daß Napoleon ein Feldherr war, „der die neuen Möglichkeiten der Kriegsführung mit vollendeter Meisterschaft und Kunstfertigkeit auszunutzen verstand.“²⁹ Er sieht in Napoleon den Reorganisator des Revolutionsheeres und den Begründer der modernen Strategie, die auf die völlige Niederwerfung des Gegners abzielt. Es war nicht Napoleons Verdienst, daß er einen originellen Beitrag zu der taktischen Entwicklung gebracht hat, er wendete lediglich nur die schon früher erkannten Prinzipien mit Erfolg an.³⁰ Nach Fiedler war Napoleon als Führer in der Lage, den Freiheitsenthusiasmus der Revolution und den militärischen Gefolgschaftswillen miteinander zu verbinden.³¹

Trotz seiner Neuerungen sieht Fiedler in Napoleon nicht den „Schrittmacher der technischen Entwicklung“, und schreibt, daß er sich „auffallend wenig um sie gekümmert“ hat, mit Ausnahme des optischen Telegraphen.³² Losgelöst von allen Ketten des absolutistischen Zeitalters, so Fiedler, war Napoleon der Gestalter des modernen Krieges, indem er die Kunst des Maßhaltens und des vorsichtigen Taktierens „achtlos über

²⁹ Fiedler, S. 1976, S. 193.

³⁰ vgl. ebd. S. 193

³¹ vgl. ebd. S. 196

³² ebd. S. 200

den Haufen warf“.³³ Nach Fiedler bestand die neue Strategie Napoleons „in der meisterhaften Ausnutzung der hohen Heeresbeweglichkeit zu schnellen Operationen und in der entscheidungssuchenden Kampfführung mit dem Ziel der Feindvernichtung. Das Kriterium seiner Feldzüge war der zielgerichtete Vorstoß gegen die feindliche Armee als primäres Angriffsobjekt, die überraschende Konzentration aller verfügbaren Kräfte zur Schlacht und die forcierte Ausbeutung des taktischen Sieges durch die strategische Verfolgung. Das dominierende Prinzip seiner Siege bildete die Überlegenheit der Zahl.“³⁴

Es gelang Napoleon, schreibt Fiedler, stets mit genauen Raum-Zeitberechnungen, Entschlußkraft verbunden mit einem Bewegungsmanöver, und Herstellung eines Übergewichts, die Entscheidung zu erzwingen. Sein Grundgedanke war immer, seine Feinde entscheidend und schnell niederzuwerfen. Die Schlacht war bei ihm nur ein Teilaspekt, und war nur der Hauptschlag zum Endziel. Der Vernichtungsgrundsatz wurde bestimmend über den Sieg hinaus angewendet. Durch seine Militärorganisation konnte Napoleon nicht nur das Marschtempo bedeutend erhöhen, sondern auch seine Wendigkeit.³⁵ Fiedler faßt die Grundlagen der Kriegführung Napoleons zusammen und schreibt, daß sie im Prinzip einfach und natürlich waren. Zu den fundamentalen Grundregeln der Kriegspraxis, wie schnelle Entschlüsse und deren rasche Umsetzung in die Tat, sowie dem Feind immer ein Schritt voraus zu sein, kam Napoleons unberechenbare Originalität, seine revolutionäre Operationsweise, die frei von jeglichen Hemnissen und Konventionalität waren, verbunden mit den höchsten Anforderungen die er seiner Armee abforderte und seine militärische Genialität.³⁶

Fiedler nennt zwei Operationen, die von Ihm bekannt sind: strategischer Durchbruch aus zentraler Stellung und Umgehungsmanöver.³⁷ Weiterhin hebt Fiedler hervor, daß Napoleons Schlachtenanordnungen von schematischen Methodismus frei waren. Die Hauptsache lag an der schon erwähnten Erkämpfung des Obergewichts. Dazu ergab sich

³³ ebd. S. 202

³⁴ ebd. S. 202

³⁵ ebd. S. 204

³⁶ vgl. ebd. S. 205

³⁷ vgl. ebd. S. 205

ein Dreitakt von Frontalkampf, Umfassung und Massenstoß. Nach Fiedler hat Napoleon die richtigen Folgerungen aus dem revolutionären Wandel des Kriegswesens gezogen.³⁸ Bei Napoleons Feldzügen beinhalteten fast alle seine Pläne und Entscheidungen die Wechselwirkung von Strategie und Politik, die bei ihm eine Einheit bildeten.³⁹ Durch die zentralistisch angelegte Führung Napoleons ist die Organisation des Stabes auf dem Niveau von 1805 stehengeblieben. Daher war sie ihm, als er nach Unterstützung suchte, und der militärische Organismus Frankreichs den Rahmen des zeitbedingten Möglichen sprengte, wenig hilfreich.⁴⁰

Napoleon besaß weiterhin eine besondere Eigenschaft, die Fiedler hervorhebt: die Zauberkraft der übermächtigen Menschenführung, indem er es verstand, eine vertrauliche, persönliche Beziehung zu seinen Soldaten aufzubauen.⁴¹ Als Überwinder der französischen Revolution und Wiederhersteller der Ordnung, so Fiedlers Resümee, konnte Napoleon mit der Volkskraft Frankreichs triumphieren. Durch seine militärische Organisations- und Führungskunst wirkt er bis in die Gegenwart und seine Epoche machte „die Leistungsunterschiede der europäischen Heere, die Grenzen des Erreichbaren und die davon abhängigen strategischen Erfolgsmöglichkeiten besonders deutlich.“⁴²

Ill) Fiedlers Aufsatz ist das siebte Kapitel in seinem Buch. Sein Aufsatz bildet eine Einheit, eine Unterteilung erübrigt sich daher. Er versucht in einer Überblickdarstellung Napoleons Kriegsführung von verschiedenen Aspekten her zu beleuchten. Fiedler erstellt ein Bild von Napoleon und geht bei seiner Beschreibung besonders auf dessen Tätigkeit als Militarorganisator ein. Er versucht, Napoleons Wirken und Können weniger durch seine persönlichen Eigenschaften als Mensch, sondern durch seine Taten zu erläutern. Zu diesem Zweck dienen die verschiedenen Schlachten lediglich als Hintergrund. Fiedlers Vorgehensweise ist klar, logisch aufgebaut und durch eine klare Linie gekennzeichnet. Seine Zusammenfassung nach dem Aufsatz gibt hilfreiche Informationen in komprimierter Form wieder. Er erkennt

³⁸ vgl. ebd. S. 206-208

³⁹ vgl. ebd. S. 208

⁴⁰ vgl. ebd. S. 209-211

⁴¹ vgl. ebd. S. 211

⁴² ebd. S. 213

Napoleons Bedeutung, merkt aber an, daß Napoleon auf dem Kriegsfeld eher der begnadete Praktiker war, der weiterführende Prinzipien früherer Theoretiker anzuwenden vermochte. Da sein Buch als Lehrbuch konzipiert worden ist, findet man bei ihm keine Fußnoten und Angaben, woher er die Informationen für seinen Beitrag stammen.

3.3 Rainer Wohlfeil (1983)

I) Wohlfeil gibt uns in seinem Aufsatz einen ausführlichen Überblick von der Armee und der Kriegsführung des napoleonischen Zeitalters. Er behandelt das Thema in die Tiefe gehend und versucht Frankreich mit Preussen oder mit den verbündeten Rheinbundstaaten zu vergleichen. Dadurch entsteht ein globales Bild, das eine Relativierung und eine Einordnung der Geschehnisse besser ermöglicht. In seinem Aufsatz behandelt er ins Detail gehend, in zwei Unterpunkten, die Organisation und Ausrüstung sowie die Kriegsführung der verschiedenen Armeen.

II) Wohlfeil beginnt seinen Aufsatz mit der Feststellung, daß bei der Organisation der Armee nur das in die Tat umgesetzt wurde, was die Theoretiker schon vor 1789 vertraten. So war der Gedanke der Einteilung des Heeres in Divisionen schon im Jahr 1770 vorhanden, obgleich festere Formen dieser Organisation erst etwa ab 1797 entstanden.⁴³ Neu war jedoch, so Wohlfeil, daß die Divisionskommandeure über einen Generalstab verfügten, der aus der Erfordernis der Technisierung des Militärwesens hervorging. Erst Napoleon bildete aus den Divisionen Armeekorps, die ab 1805 zu einer dauerhaften Institution wurden. In der Bewaffnung war kein Unterschied zum königlichen Heer festzustellen. Die truppeneigenen Trosse wurden vereinfacht und das Requisitionssystem entstand als eine neue Form der Logistik. All diese Maßnahmen erhöhten die Beweglichkeit der Armee. Die Disziplin der Armee sank infolge des Requisitionssystem auf ein Mindestmaß zurück und erst Napoleon war in der Lage, sie zu erhöhen. Aus diesem Grund war er auch gezwungen, auf das Magazinssystem zurückzugreifen und mit viel Mühe

⁴³ Wohlfeil, R. in: *Deutsche Militärgeschichte*, 1983, S. 154.

das Nachschub- und Verpflegungswesen zu erweitern, ohne jedoch das Versorgungs- und Transportproblem befriedigend lösen zu können.⁴⁴

Nach Wohlfeil verdankten die Franzosen ihre ersten Erfolge und Siege hauptsächlich ihren Massenheeren. Den Grund für diese Übermacht sieht er in der französischen Militärverfassung, die es „bewirkte, daß eine neue Taktik entwickelt wurde, die dann ihrerseits mit einem neuen Kriegsbild eine andere Strategie als bisher heraufführte.“⁴⁵ Er betont in diesem Zusammenhang aber das „militärische Genie Napoleons, das die Möglichkeiten auswertete, die von der Französischen Revolution geschaffen worden waren.“^{xx} Nach Wohlfeil reichte aber allein die Übermacht der französischen Armeen nicht aus, es bedurfte auch ein anderes Selbstverständnis der Soldaten, die nicht mehr als wesenslose Glieder in der Heeresmaschine dienten, sondern stark enthusiastisch und selbstbewußt auf den Kriegsschauplätzen kämpften. Ihre Kampfart entsprach der Fechtweise des *Kleinen Krieges*, die auf den großen Krieg übertragen zu einem wichtigen Ausgangspunkt der französischen Kriegführung wurde.⁴⁶

Die verwendete Kolonnentaktik, obwohl eine Entwicklung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, sieht Wohlfeil eher als eine Geburt der Anforderungen des Alltags. Im Gegensatz zu der Linientaktik besaß sie eine stärkere, schlachtentscheidende Stoßkraft und war gleichzeitig im Gelände besser und schneller bewegbar und konnte weiterhin leichter verborgen werden. Diese, bisher nicht vorstellbare Bewegungsfreiheit barg auch die Möglichkeit, die geistigen Kräfte der Offiziere und der Mannschaften für die Schlacht nutzbar zu machen.⁴⁷ Die Bedeutung der Artillerie veränderte sich durch Napoleon, indem er sie von einer Hilfswaffe der Infanterie zu einem wesentlichen Kennzeichen seiner Schlachtentaktik bestimmte.⁴⁸ Bei der Kriegführung Napoleons hebt Wohlfeil hervor, daß Napoleon in seinen Feldzügen die Schlacht mit dem Ziel suchte, „die bewaffnete Macht des Feindes zu vernichten.“⁴⁹ Bei

⁴⁴ vgl. ebd. S. 155-157

⁴⁵ ebd. S. 171

⁴⁶ vgl. ebd. S. 171

⁴⁷ vgl. ebd. S. 173-174

⁴⁸ vgl. ebd. S. 174-175

⁴⁹ ebd. s. 175

Napoleon waren Krieg und Politik immer eng miteinander verbunden. Die Elemente der Kriegführung Napoleons waren für ihn "rastloses Tätigsein, Schnelligkeit, Kühnheit und vor allem Energie"⁵⁰, die sein Handeln auszeichneten. Die Grundlagen von Napoleons Strategie und Taktik bildeten der Durchbruch und die Umgehung. Er konzentrierte seine Truppen zum gegebenen Zeitpunkt an der entscheidenden Stelle. Der Kampf Napoleons wurde aus der Tiefe ernährt, indem er „stets starke Reserven zurück(hielt), mit denen er im entscheidenden Augenblick den letzten, zugleich meist kraftvollsten und heftigsten Angriff führte, der den Sieg eintrug.“⁵¹ Napoleon war weiterhin bemüht, seine Truppen zur strategischen Verfolgung einzusetzen.⁵²

Wohlfeil relativiert Napoleon in diesem Zusammenhang, indem er schreibt: „Die neue Kriegführung war nur möglich, weil die Französische Revolution mit ihrer Staats- und Militärverfassung die Voraussetzungen und Grundlagen für die Massenheere geschaffen hatte. So konnten Verluste in der Schlacht leicht ausgeglichen und immer wieder Ersatz für die Abgänge bereitgestellt werden, die auch in der französischen Armee durch Desertion entstand.“⁵³ Hier betont Wohlfeil die moralischen Kräfte der französischen Soldaten, wie „Vaterlandsliebe, National- und Ehrgefühl, die die Revolution in ihnen erweckt hatte.“⁵⁴ In seiner Zusammenfassung resümiert Wohlfeil: "In Frankreich zerstörte die Revolution Verfassung und Institutionen, Anschauungen und Überlieferungen der ruhmreichen Armee der Bourbonen. Das geschah teils als eine natürliche Folge, teils unter dem Zwang der Verhältnisse, aber es vollzog sich zunächst nicht im Zeichen einer neuen Wehrkonzeption."⁵⁵

Wohlfeil betont aber, daß es keineswegs zu einem absoluten Bruch zwischen dem revolutionären Wehrwesen und den soldatischen Anschauungen der königlichen Armee gekommen ist. Vor diesem Hintergrund sieht er in Napoleon die Persönlichkeit, die "in der

⁵⁰ ebd. S. 175

⁵¹ ebd. S. 175

⁵² vgl. ebd. S. 176

⁵³ ebd. S. 176

⁵⁴ ebd. S. 176

⁵⁵ vgl. ebd. S. 185

kaiserlichen Armee eine bewaffnete Macht schuf, in der sich die zukunftsweisenden, positiven Errungenschaften des revolutionären Soldatentums mit bewußt wiederaufgenommenen, traditionellen Werten des stehenden Heeres verbanden.”⁵⁶

III) Wohlfeils Aufsatz gliedert sich in zwei Teile mit einer anschließenden Zusammenfassung. Der erste Teil des Textes fällt kürzer aus und hier liefert er eine kurze Darlegung der Organisation und Ausrüstung Frankreichs und der verbündeten Rheinbundstaaten, weiterhin stellt er den preußischen Generalstab vor. Den zweiten Teil, der den eigentlichen Hauptteil bildet, beginnt er mit einem Rückblick auf das Kriegsbild des Ancien Regime, um vor diesem Hintergrund die Wandlungen in Strategie und Taktik, bedingt durch die Französische Revolution, zu erarbeiten. Anschließend stellt er Napoleons Kriegsführung komprimiert vor. Er versucht, seinen Erfolg dadurch bildhafter zu machen, daß er am Beispiel Preußens verdeutlicht, welche Voraussetzungen seine Gegner nicht hatten. Das Ende dieses Abschnitts bildet seine Darlegung der Volkserhebung, des Volksaufstandes und des Volkskrieges. Der Aufsatz wird ergänzt durch eine sehr ausführliche Bibliographie.

4. Vergleich und Auswertung

Alle drei Autoren versuchen auf unterschiedliche Weise für Napoleons Wirken eine Erklärung zu finden. Sie versuchen ihn aus verschiedenen Perspektiven heraus zu erfassen. Die Reihenfolge der Aufsätze geht vom Spezifischen zum Allgemeinen hin. Druene stellt Napoleon eher durch seine Eigenschaften und weniger durch seine organisatorische Tätigkeiten und Maßnahmen vor, wogegen Fiedler seine Tätigkeit als Organisator und Praktiker betont und weniger Wert auf die Schilderung seiner Persönlichkeit legt. Wohlfeil relativiert Napoleon in diesem Zusammenhang am meisten in seiner Abhandlung, und stellt ihn vornehmlich als einen Akteur in der Geschehnisse der Zeit dar, wenngleich er seine Bedeutung hervorhebt. Trotz der unterschiedlichen

⁵⁶ ebd. S. 185

Betrachtungsweisen laufen alle drei Autoren im Endeffekt auf ein Ziel zu und kommen zu folgenden Ergebnissen.

Alle drei sehen in Napoleon das Militärgenie, welches durch sein Wirken und Können zum Vorläufer einer neuen Epoche wurde. Napoleons Bedeutung für das Militärwesen läßt sich als Ergebnis aus den drei Texten wie folgt zusammenfassen:

1. Bei Napoleon lagen Strategie, Politik und Wirtschaft immer beieinander, er war gleichzeitig Soldat und Politiker, der seine Feldzüge zugleich als Stratege und als Diplomat führte.
 2. Er war als Hersteller der Ordnung in der Lage, die Disziplin in der revolutionären Armee herzustellen und somit eine erfolgreiche Kriegsführung zu leisten. Bei der Herstellung der Disziplin waren seine Anordnungen und Methoden im wesentlichen nicht anders als in den Armeen der absolutistischen Staaten.
 3. Napoleon als Führer hatte einen außerordentlichen Einfluß auf seine Soldaten. Seine Menschenführung erlaubte es ihm, eine vertrauensvolle Beziehung zu den Soldaten aufzubauen und trotzdem von ihnen Unmenschliches zu verlangen.
 4. Seine Neuorganisation der Armee war zwar ein Beweis seines fachlichen und militärischen Verstandes und Könnens, aber sie war nicht seine wesentliche Leistung. Er setzte nur das in die Tat um, was schon vor 1789 in der Theorie existierte. Somit ist vielmehr sein Verdienst hervorzuheben, daß er in der Lage war, all diese Neuerungen und Strukturen mit Leben zu füllen.
 5. Napoleon forcierte nicht primär technische Erfindungen oder Entwicklungen im Militär. Die Bewaffnung seiner Armee wies keine wesentlichen Änderungen zu der Armee vor 1789 oder zu den Armeen seiner Gegner auf.
1. Napoleon erweiterte die Grenzen des Krieges, indem er sein Wesen und seine Dimensionen veränderte. Durch die meisterhafte Nutzung neuer moralischen und materiellen Werte, gefolgt von enthusiastischen und selbstbewußt kämpfenden Soldaten konnte er die neuen Möglichkeiten der Kriegsführung voll ausschöpfen.
 2. Im Gegensatz zu der bisherigen Kriegsführung entwickelte Napoleon den Grundsatz der völligen Niederwerfung und Vernichtung des

Gegners. Er ordnete diesem Prinzip alles unter und verstand es, dies bis zur letzten Konsequenz auszuführen.

3. Er entwickelte die Artillerie – einer bisherigen Hilfswaffe der Infanterie – zu einer eigenständigen Waffengattung. Zusammen mit der höheren Beweglichkeit seiner Truppen und mit dem konzentrierten Einsatz aller Mittel und Kräfte an der entscheidenden Stelle war er im der Lage, den Sieg auf dem Schlachtfeld zu erringen.
4. Napoleons Versäumnis war es, daß er durch sein zentralisiertes Führungssystem die Bedeutung der Stäbe unterschätzte und sie praktisch auf dem Niveau von 1805 stehenbleiben ließ. Die immer größeren Massen auf den Kriegsschauplätzen, zu deren Führung eine einzelne Person immer weniger geeignet schien, ließ Napoleon letztendlich auch scheitern.
5. Napoleon hat den regulären Krieg mit den revolutionären Kräften und Mitteln der Französischen Revolution erweitert und auf die überlegene Zahl der Massenheere gestützt. Ferner ist er als der Begründer einer neuen Art von Taktik (die Kolonnetaktik verbunden mit dem Tirailleursystem) und eines neuartigen Versorgungssystems (Requisitionssystem und Beschlagnahmung der Güter des besetzten Landes) zu sehen. Somit wurde Napoleon zum Schöpfer des modernen Krieges und wirkt damit bis in die Gegenwart.

Zwei Begriffe, die in dem Artikel mit Napoleon zusammen aufgetaucht sind bedürfen eine kurze Erläuterung. Im *Tirailleursystem* bildet ein Teil der Soldaten der in Linienformation in den Kampf rückenden Bataillone Schützenschwärme, die zum Einzelgefecht übergangen und vor der Frontlinie das Gewehrfeuer eröffneten, um dann vor jedem feindlichen Gegenangriff ins Bataillon zurückzuweichen. Diese Kampfweise konnte soweitgehen, daß sich teilweise ganze Bataillone aufgelöst haben.⁵⁷ In der *Kolonnetaktik* war die Basis das Bataillon als selbständiger Verband. Zwei Brigaden einer Division stellten sich nebeneinander auf und zwei Halbbrigaden gingen in Linienformation und tirailierend in das Gefecht. Die anderen Halbbrigaden (zu je drei Bataillonen) folgten in dicht aufgeschlossenen Pelotonkolonnen. Diese Bataillone konnten entweder zum Durchbruch eingesetzt werden, oder sie konnten sich zu drei

⁵⁷ vgl. Fiedler, S. 1976, S. 172

Bataillonskolonnen öffnen. Die Bataillonskolonnen waren somit in der Lage, in die Lücken zu treten, die zwischen den Kolonnen des zweiten Treffs lagen.⁵⁸

⁵⁸ vgl. ebd. S. 173-174

Literatur

- Clausewitz, Carl von: *Vom Kriege*, Frankfurt/M., Berlin 1991.
- Druene, Bernard: *Der Feldherr Napoleon Theorie und Praxis seiner Kriegskunst* in: Groote, W. v./Mtiller, K.-J. (Hrsg): *Napoleon I. und das Militärwesen seiner Zeit*, Freiburg 1968.
- Fiedler, Siegfried: *Kriegswesen und Kriegführung im Zeitalter der Revolutionskriege*, Koblenz 1988.
- Derselbe: *Grundriß der Militär- und Kriegsgeschichte*, Bd. 2, München 1976.
- Haythornthwaite, Philip J.: *The Napoleonic Source Book*, London u. a. 1990.
- Howard, Michael: *Der Krieg in der europäischen Geschichte*, München 1981.
- Hohn, Reinhard: *Scharnhorst. Soldat, Staatsmann, Erzieher*, München 1981.
- Ottmer, Hans-Martin: *Militärsgeschichte zwischen der Französischen Revolution und Freiheitskriegen von 1789 bis 1815* in: Neugebauer, K.-V. (Hrsg.): *Grundzüge der Deutschen Militärgeschichte*, Bd. 1, Freiburg 1993.
- Wohlfeil, Rainer: *Vom stehenden Heer des Absolutismus zur Allgemeinen Wehrpflicht* in: *Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden*, Bd. 1, München 1983.

